

Anton Planansky – Teil II

INTERVIEWPARTNER: PETER WEBER (Ö1), MICHAELA BODNER

TRANSKRIPTION: STEPHANIE SALZMANN

Vermutlich 1994 aufgenommen (1908 geboren, zum Zeitpunkt des Interviews 86 Jahre alt)
Interviewaufnahme zur Verfügung gestellt von Dr. Christian Bauer BAW

I: Wie lang hat denn das gedauert für den Rosenteich zum Abfischen?

P: Rosenberger. Eine Woche. Eine ganze Woche haben wir gefischt. Am ersten Tag einen leichten Zug oben. Da hat man nur den Rahm abgeschöpft. Das war die Maräne und der Zander. Die stehen oben. Der Karpfen stößt nach. Ein leichter Zug, da haben wir den ganzen Tag gearbeitet, zum Schluss ist ein bisschen ein Karpfen gekommen. Und dann hat man in Wittingau vielleicht wieder 10.000 kg ausgelassen. Und den nächsten Tag wieder gefangen, also der Rosenberger, das ist heute auch noch so, ist ein gewisses naja wissen Sie Reklamefischerei, nicht? Das ist Theater-spiel sag ich, da sind sie gekommen, Sonderzüge von Budweis, von Prag und – am Damm oben sind gewesen, das ist teilweise heute auch noch, die Stände, die Marketender und da haben sie alles bekommen, einen Glühwein, ein Bier, einen kalten Wein oder einen Schnaps, (unv.), Knacker, (unv.), und da hat man sich abgelöst, mit Leuten. Personal war viel, heute ist noch viel mehr, viel mehr, da rennen so viele Unnütze herum. Das hat mich auch gestört. Da hat man sich abgelöst, wenn

man jetzt, da bei uns gibt halt einer, – sagen wir einen halben Tag aus dem Netz herauf auf den Sortierer, dann löst ihn der zweite ab, weil da herausfangen in die Höhe auf den Sortieren, das Wasser rinnt ihm dahinein, obwohl er Ärmel hat, das ist eine Schinderei. Aber in Wittingau hat man sich abgelöst, nicht, und ist dann schnell auf ein paar Würste oder auf zwei und eine halbe Bier, ist man hinauf gelaufen auf den Damm. Und da war das Personal ständiges Personal, das waren die Teichheger, der Fischmeister und der Unterfischmeister. Der Fischmeister der hat meistens gewogen und da unten bei den, das waren Absolventen von der Fischereischule, die sind da gekniet und haben gezählt und ausgerufen und der Oberfischmeister hat nur den Wasserlöffel, mit dem ist er spazieren gegangen ohne Schurz. Weil die Teichheger waren mit Lederstiefeln hoch, da hat man Leder, und einen Schurz und da hat es Lofzi, also Fischer, die sind mit Lederhosen bis da her, sind die beim Netz gestanden, wenn es dann zum Schluss gegangen ist, beim Netz gestanden und haben das Netz gehalten.

I: Die haben früher anstatt der Gummischürzen und Hosen haben die Lederschürzen angehabt?

P: Lederschürzen, die können Sie sich da heraussuchen. Wie der adjustiert war. Da haben Sie ihn stehen [sic. Zeigt etwas in einem Buch]. Mit einem Falz da unten, wenn sie unten hin [sic. Kaputt] waren hat man sie im Vorschub machen lassen. Also angeschürft aber der Stiefel der hat einen Falz gemacht wenn sie gekniet haben, wenn der in einem, war er ohne Falz, dann hat man einen Riemen getragen da hat man die Stiefel zusammen-





Fischerschurz von A. Planansky in Besitz des Kinsky'schen Forstamts Heidenreichstein

© Stephanie Salzmann

gezogen und angehängt mit und da waren außerdem Lederhosen. Da ist am Rosenberger extra ein Schuster dagewesen mit seinem Zwirn und mit seiner Ahle, wenn wo auf einmal ein Wasser hineingegangen ist in die Hose dann hat er das gleich repariert. Und in die Hose haben die Fischer auch-, einen Karpfen nicht stehlen dürfen, aber einen Hecht, einen Zander hie und da, den hat er da hineinrinnen lassen, da unten hat er Fetzen umgewickelt gehabt, dass der nicht bis runter geht, weil sonst bringt er ihn nicht raus. Wenn er voll gewesen ist, dann ist er so über die Stufen hinauf und oben hat er bei der Marketenderin die heraus gegen einen Schnaps und eine Jause und ein Restgeld, haben sie sie verkauft. Das hat auch dazugehört.

I: Aber wasserdicht waren die Ledergewänder nicht?

P: Doch, doch, die sind geschmiert worden. Bis Wenzlei [sic. Todestag des Hl. Wenzel] das ist der 29. September da hat man die Stiefeln nicht einmal geschmiert, aber dann hat man extra eine Schmiere ausgefasst, die habe ich als Praktikant in Neuhaus und in Wittingau gekocht. Kernfett, Schweineschmalz, das haben die Burschen meistens sich aufs Brot

aufgestrichen und dann war die Schmiere hart. Aber das hat auch reingehört, dann (unv.) – na jetzt Fischöl, Fischtran, das ist auch hineingekommen und ein »Schnepf« [sic. Bisschen] Wachs, Bienenwachs, das dichtet die Poren ab. Das hat man abgekocht und dann hat jeder Teichheger und Fischer in einem »Degel« [sic. Gefäß], den hat er müssen mitbringen, da hat er einen Schlag von der Schmiere hineinbekommen. Das hat man sogar mitgeschleppt bei den Abfischungen. Vom Rosenberger ist man ja eine Woche nicht nach Hause gekommen.

Da hat man die Stiefel am Abend ausgezogen, ausgebreitet auf der Bank und hat mit der Hand, mit dem Handballen hat man den Stiefel und die Schürze geschmiert, dass sie schön weich bleiben. Naja dort war, wenn der Tag zu Ende gegangen ist, ist man hinunter in die Piescarna und dort hat ein jeder seinen Stand gehabt. Wie ein Ochs, auf dem Rahmen hat er seinen Rucksack aufgehängt gehabt und seinen Überrock und wenn man Nachtmahl gegessen hat, dann ist man beieinander gesessen, die Jugend hat gesungen, die Alten haben, das waren so klobige lange Tische und Bänke dazu, da hat die Jugend gesungen, Bier getrunken dabei, die Alten haben Karten

gespielt, und naja da war ja doch so mancher müde, da er sich verkrochen auf sein Stroh und hat den Hut in den Rucksack unter den Kopf und mit dem Rock sich zugedeckt. Am nächsten Tag ist es halt weitergegangen und den letzten Tag ist dann stufenweise wieder hinunter. Zum ersten Tag ist Hochwasser, hohes Wasser und dann wird abgesenkt, wird mit den Bottichen dann übersiedelt, tiefer, und dann wird ausgefischt und die Bottiche gewaschen, die Netze gewaschen wieder heimtransportiert oder gleich auf den nächsten Teich. Im Rosenberger war es so, dass wir heute den Rosenberger gefischt haben und nachher eventuell gleich in (unv.) den hat man mithinunter gezogen und da ins Wasser hineingelassen in die Fischgrube, dass der zeitgleich durchgeronnen ist. Am nächsten Tag ist es gleich weitergegangen. Und das war halt im Herbst so sechs bis sieben Wochen tagtäglich, außer Sonntag, da hat man wieder –. Zuerst waren die Besatzabfischungen, kleine Teiche da hat man, ein jeder Teichheger, hat einen Zettel bekommen, so eine Litanei, da ist draufgestanden für den und den Datum hast du in deinem Reih die und die Teiche zu richten. Und wenn in seinem (unv.) mehrere Teiche gefischt worden sind, dann ist das sogenannte Teichrichten, da hat er Praktikanten hinbekommen, den hat er zwei Tage je nachdem oder einen Tag vorher die Teiche übergeben und er hat müssen die Teichen richten so, weil dort ist ja gestanden, der hat auch den Zettel gehabt, da ist draufgestanden für den und den Tag – Streu, Wasserschwaden, den haben, den hat man abgemäht, weil wenn jetzt da die Bottiche stehen, so hat man angestreut, nicht. Bei den Bottichen, überhaupt dort wo der Fisch rausgegangen ist, wenn beim Sortieren einer hinuntergefallen ist, dass er nicht in Sand oder Schlamm fällt. Auf das Gras und da ist ein Haufen Gras dann gewesen, schon bei den Stufen. Na da hat man sich ein bisschen ein Nest gemacht und da ist man halt zwei Nächte, drei Nächte bei jedem Wetter draußen gelegen, fortgehen hat man nicht können. Na weil wenn der Teich rinnt, höchstens man hat einen kleinen Teich, dann hat man die sogenannte (unv.) gemacht, das war ein Ständer, viereckig, unten dann die Kante gebrochen und das hat man ins

Zapfenloch hineingestellt, dann hat der Teich nicht abbrennen, also nicht ausrinnen können. Das war das größte Malheur, wenn einem ein Teich wo ausgeronnen ist und der Fisch am Letten [sic. Schlamm] war. Das war ein Verbrechen.

I: Ist das vorgekommen?

P: Auch vorgekommen. Neuhaus, ich war in Wittingau, dann war mein Vater, ist da schon in die Jahre gekommen, dann bin ich nach Neuhaus gekommen da war ich vier Jahre im Innendienst, in der Kanzlei, und wenn Abfischungen gewesen sind, so hat der Fischmeister drauf bestanden, dass der Planansky auch bei der Abfischung ist, weil ich war nicht der schlechteste und der (unv.), mein Chef, der hat mich wieder in die Kanzlei genommen. Da bin ich vier Jahre drinnen gewesen und hab nebenbei halt meinen Vater, der hat nicht einmal Fahrradfahren können, hat einen von einem Durchschnitt von Neuhaus bis Sichelbach naja 15 km mindestens, das hat er müssen zu Fuß gehen. Und er hat geschaut, dass ich dann viel daheim bin, ihn unterstützen tu und na da bin ich vier Jahre da drinnen gewesen, bei den Abfischungen, wenn der letzte Fisch draußen war aus dem Teich, hat der Oberverwalter gesagt. »Anton tun Sie sich Stiefeln waschen, fahren Sie mit weil wir haben viel Arbeit in der Kanzlei.« Dann habe ich mir die Stiefel noch gewaschen, neben der Kutsche auf die (unv.) hinaufgesetzt, heimgefahren, Stiefeln noch hinuntergezogen und zum Schreibtisch gesetzt. Und nachher neun Kilometer weit heimgefahren mit dem Radl und der Fischmeister hat gesagt, wenn wir heimgekommen sind mit dem Zeug auf die Hälter dort ist das Netz noch einmal gewaschen und aufgehangen worden, damit es trocknen kann und die Bottiche gewaschen und die Waage, na und er hat ja auf den Hältern gewohnt. Und dann hat er gesagt »so, so Burschen, morgen um 5 Uhr« – Morgen um fünf ist es wieder weitergegangen. Und da ist man um drei Aufgestanden, dass man um 5 auf den Hälter waren. Na und eine Zeit war ich, am Anfang als Absolvent, war ich auch auf den Hältern direkt, da sind die, Sie kennen ja die Hälter, da sind so kleine betonierte, gemauerte oder Rasenhälter, da kommt im Früh-

jahr der Besatzfisch hinein zum Verkauf und Großteils wird ja gleich ausgesetzt oder in die Winterteiche muss man wenn die jetzt erst abgefischt werden, kann man morgen nicht gleich besetzen. Den Fisch hat man dann auf den Hälter und dann zu gegebener Zeit, wenn genügend Wasser ist, werden die dann besetzt. Na und, da bin ich eine Zeit auch auf den Hältern, da waren vierzehn Hälter und Laubbäume und wenn das Laub, das erwünschte ich, ich sag einem jeden, auf einen Teich gehört kein Laubbaum. Aber auf den alten Teichen steht überall, am Gatterschlägereich, wo ich daheim war, da war ich heuer auch schon drinnen wieder, überall Laubbäume, die sind vierhundert Jahre alt. Jetzt werden sie schon Greise, jetzt werden sie schon dürr stellenweise hat auch der Blitz eingeschlagen, dann sterben sie ab. Naja.

I: Na so war das früher

P: Naja da hat man müssen Gitter putzen, die ganze Nacht. Gitter putzen. Weil das Laub von den Bäumen hat sich in die Zubringer hinein und das Gitter vertragen, Und wenn jetzt in einem großen Hälter, sagen wir, 10.000, 15.000 kg drin waren und wäre kein Wasser reingegangen, der Fisch braucht dann im Herbst in einer Stunde vier Liter Wasser, also wenn da kein Wasser reingeht, dann ist der Teufel los. Kann ein Hälter voll, ein Teil überstehen [sic. Eingehen]. Da ist man natürlich wie ein Kettenhund in der Nacht, den Wecker gestellt und alle 2 – 3 Stunden wieder hinaus und hat überall die Gitter geputzt. Meistens mit der Hand in einen Kübel hinein, weil wenn du es daneben rauswirfst, der Wind weht es wieder hinein. In einen Kübel hinein und weit weggetragen, damit der Wind es nicht mehr hineinträgt. Im Frühjahr die Abfischungen, das war leichter, im Frühjahr, aber da hat man ein leichteres Netz gehabt zum Ziehen, die Bottiche aufgestellt, eingestreut, über die Stufen hinauf so eine Wurst gemacht, da sind Frauen gestanden gegenseitig jede zweite Stufe, die haben immer den Pinkel weitergegeben und dass der Fisch nicht geschlagen wird, ist so eine Wurst gemacht worden aus der Streu und ist hinaufgehantelt worden und da ist, da haben, das macht man heute auch

nicht mehr. Da ist meistens mit dem, drum hab ich bei den Abfischungen immer müssen dabei sein. Da hab ich mit dem, mit dem (unv.), also mit dem Fischmeister gezählt. Da ist auf einem Sortierer, das war aus, auf die Art wie Schwingen, aber ein flacher Boden und so hoch, da hat man sortiert und auch gezählt den Fisch, da hat einer aus dem Bottich herauf gegeben und jetzt links und rechts einer gestanden und nach Würfeln, den schwachen Besatz zwei, da gehört eine Fertigkeit dazu, wissen Sie. Zwei Fische nehmen und schmeißen; wieder einer die geraden, wieder der zweite die ungeraden, da hat man gezählt.

I: Das muss man können, zwei Fische nehmen.

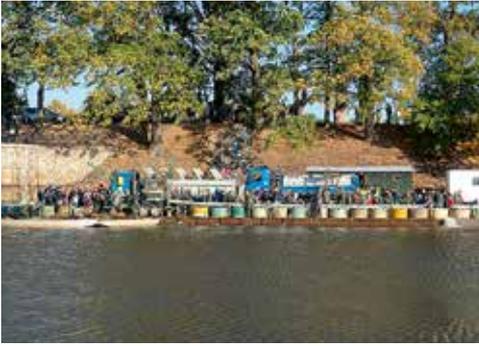
P: Auch wieder bei Speisefischabfischungen haben sie gehört wie der ruft (macht Melodie nach). Wie der zählt, das war eine Melodie, eine schöne.

I: Können Sie mir das mal vormachen wie das war? Ein bisschen?

P: das hab ich bei der Reporterin auch gemacht, der hat es so einen Riss gegeben, »nur nicht so laut, weil das überdehnt sich da drinnen«, also die hat den Meterzentner gekippt und hat gerufen (ruft die CZ Zahlen), der erste, und jetzt haben die da unten gezählt, (zählt), da hat der gewusst, das ist jetzt ein Viertel von dem Meterzentner. 2,50 kg durchschnittlich und so laut. [stellt die Situation dar, wie er für die Reporterin die Melodie nachgestellt hat]

I: Gut, dass Sie es mir gesagt haben. (lacht)

P: Naja und beim Besatzfisch haben wir gezählt, also zwei, (zählt wieder auf Tschechisch) ab 20 hat man nicht gezählt 21, 22 da haben sie wieder, da hat man müssen warten, bis der eine da dran war, das war wieder eine Melodie (zählt), Fisch drauf. Also man hat bei 50 Stück hat man 2 Stück als Draufgabe gegeben, das heißt, vier Stück auf 100 Draufgabe, Prozent, man rechnet damit, das von dem Besatz ein Teil eingeht und da hat man als letzten, 20 das war Fischerzählung, Ryba, also Fisch, drauf. So ist es bei denen gegangen. Und da hat der, sagen wir entweder ich oder später hat der (unv.) nicht mehr gezählt,



da haben Teichheger gezählt, dann haben sie jetzt 50 Stück und oben ist die Leiter gestanden, der Wagen mit den Fässern und da habe ich jetzt hinaufgerufen (unv.) das heißt, erste aufs Leere, zweite dritte vierte besetzt. Also man hat vier Planen hineingegeben und dann wieder, wenn man weitergezählt hat wieder (zählt), da hat man ein Echo zurückbekommen müssen, von dem auf der Leiter, der hineingelassen hat. Der hat, wenn der sich nicht gemeldet hat, dann habe ich schon hinaufgeplärrt »Was ist, schläfst du?« Da hat der zurückgerufen (»unv.) also Fisch Vierte besetzt«, das war also eine gegenseitige Melodie von allen Seiten. Und wie mich die jetzt gefragt hat am Gatterschlägerteich, da ist sie dagewesen bei der Gatterschlägerteichabfischung. Wie sie da hingekommen ist, extra mit einem Chauffeur aus Prag, ist sie daher gefahren ja ja, hohes Vieh, na ist sie da und ich bin auch da, nicht. Und wie sie dann ein paar Stunden zugeschaut hat und dann hat sie gesagt »na und was sagen sie heute zu den Abfischungen?« Was soll ich noch sagen. Das Schöne, das was man gewohnt ist, das historische alte, das ist weg. Aber auf das gibt man heute nichts. Heute ist Industriemechanismus. Also die fahren heute in den, von der Seite, von geschütteten Straßen hinein, im Teich drinnen ist eine Ankehr, da kann man umdrehen. Jetzt fährt der her, mit dem Lastwagen und hinten hat er einen Anhänger drauf. Und da hat er auf jedem Wagen, hat er vorne 5, hinten so Trümmer Behälter, Polyester großteils mit den Türen. Wenn sie jetzt dahin kommen ist überall Strom. Da steht jetzt eine Kraxe da, und zwei Mann. Einer bedient den Hebel und einer den Kescher. Also jetzt der und da ist jetzt das Netz, mit den, was



weiß ich, 200 Meterzentner Fisch im Netz oder mehr auch. Jetzt fährt der mit dem Kescher, sagen wir, ein Mordstrumm Kescher, langer Stiel, eine Schnur dabei. Fährt der da rein in das Netz, der andere zieht an, der schwenkt um und über dem Sortierer, sagen wir, naja etwas größer als der Tisch, dort macht er den Kescher auf und alle 100 kg fallen jetzt auf den Sortierer. Dort steht dort einer und da einer, gegenseitig. Und den Schuppenkarpfen, den tut ein jeder da in den Bottich hinein wo sie stehen und den Spiegler [sic. Spiegelkarpfen] schmeißt er da rüber. Und das Andere rennt auf einem Fließband weiter und da stehen links und rechts Leute, das geht über die Bottiche das Fließband, die klauben heraus. Der nimmt jetzt die Schleien, der nimmt die Zander, der die Maräne, der das Weiße Gefix [sic. Weißfische] in den letzten Bottich. So wird heute wie am Laufband, wird heute gearbeitet. Also wenn sie da hinkommen, da sehen sie nur wie der Kescher da aufnimmt, dann schwenken sie herüber auf den Sortierer, auf. Naja und jetzt geht das hoch, die 100 kg. Gewogen wird auch, den hoch und dort macht der wieder auf und die, auf einer Rutsche, sausen die in den Behälter hinein, wenn ein paar danebenfallen, macht es auch nichts aus. Wenn man voll ist, läuft halt der Chauffeur oder der Beifahrer, klauben dann die Fische zusammen vom Plateau, zugemacht und weitergefahren wird der Anhänger vollgeladen und der fährt dann auf die Hälter nach Neuhaus.

I: Aber bei uns ist es jetzt nicht so mehr oder? Das ist ja ziemlich technisch dort.

P: Das können uns wir nicht leisten, so eine Apparatur, einen Strom auf den Teichen. Stellen Sie sich vor, was das kostet.

I: Können Sie mir das beschreiben, wie funktioniert denn die Abfischung bei uns verglichen mit früher? Was sieht man bei uns heutzutage?

P: *Mein Gott, da werden auf größeren Teichen, wie am Gebhartsteich oder am Bränauteich oder Winkelauer, da werden genauso einen Tag vorher die Bottiche hingebbracht, Wasser angeschöpft, wenn es so tief ist, dass man schon mit den Stiefeln am Steg kann. Da ist ja die Fischbrücke, dann ist der Fischersteg. Da steht der Fischer, der herausgibt. Die Bottiche werden am Abend angeschöpft, eingestreut, die Waage wird erst in der Früh aufgestellt. Früher einmal hat man eine Waage gehabt, bei uns da einen Dreifuß, und eine 100 kg Waage oder 50 kg Waage und ist genauso sortiert worden und heraufgegeben auf die Waage, aber gezählt hat man nicht. Man zählt einmal 100 kg, zählt es zweimal, oder dreimal. Und jetzt hat man einen Durchschnitt, jetzt wird nicht mehr herausgezählt. Es wird nur mehr gekippt. Und heute ist es so, dass eine automatische Waage da ist, heute gibt man nicht mehr auf die Waage, heute hat man so eine Kraxe angehängt, wenn Sie sich erinneren am Gebhartsteich. Da wird der Korb draufgestellt. Früher einmal haben zwei den Korb gehalten dann habe ich eingeführt, so einen Einhänger, der hängt da drinnen herunter und unten ist so ein Rost, da wird der Korb draufgestellt und einer fängt aus dem Bottich raus und füllt den Korb auf und zwei rennen mit dem Korb zu der automatischen Waage. Dort ist schon Tara eingestellt, 3,5 kg wiegt der Korb. Und der (unv.) meistens, der Fischmeister hat eh keine Zeit, der ist dabei und liest ab. 38 wenn sie gehört haben, 39, 41, das tippt er rein und wenn der Bottich voll ist, hat er die Ladung dann automatisch. Dann tippt er die Geschichte zusammen und weiß schon, wieviel hat die Ladung ausgemacht. So wird heute gefischt. Und beim Besatzfisch wird 100 Stück oder nach der Stärke, 50 Stück werden in einen Korb hineingetan, werden auf der Waage gewogen, dass man einen Durchschnitt hat. Und dann werden wieder nur die Körbe angefüllt, nichts gezählt. Auf die Waage gestellt und nach kg, jetzt hat man wieder 38 kg, 35 kg, 40 kg, dann wenn er zusammengetippt hat, so und so viele 100 kg*

hat er oben, durch 50 oder 45 dag dividiert, dann hat er die Anzahl der Fische. Also zählen tut man heute nicht mehr. Das ist alles. Dafür hat man heute keine Zeit mehr, gell?

I: Aber jetzt haben Sie mir ein bisschen was ausgelassen, nämlich das mit dem Netz? Wann gehen die da raus in der Früh?

P: *Bei der Dunkelheit, also anfangen tut man, also naja auf den Streckteichen, da wartet man schon bis es Licht ist und tut dann den Teich richten. Und auf den großen Teichen da ist, sind meistens, zwei Leute, weil wenn einer jetzt auf den Steg rausgeht und passiert etwas, der fliegt hinunter oder dem wird schlecht, muss ein zweiter da sein. Weil entweder haben sie dann in dem Teich zu viel Wasser oder der Teich brennt ab, also sind zwei da die haben ein Lagerfeuer und in einem Bottich ein wenig eine Streu drinnen, da können sie sich ein bisschen hineinlehnen und richten den Teich. In der Früh zeitig, ja am Abend kommt zum Großteil das Netz auf den Kahn und in der Früh wird das Netz ausgezogen und die Männer mit den Hosen links und rechts, je nachdem wie viele halt da sind.*

I: Was heißt das Netz wird ausgezogen?

P: *(unv.) – Gib aus, hab ich gesagt. Also die tun auch wieder eine Partie, das Netz ist aufgehaspelt auf dem Kahn, jetzt steht, sagen wir das ist der Kahn, das ist aufgehaspelt, da Unterleine da Oberleine in der Mitte das Netz und da stehen zwei, die fest und die halten den Kahn und eine Partie, wie es da ist. Bei uns ist meist ein Hansel oder zwei drei, der hat Stiefeln, also der muss anziehen und man haspelt das Netz herunter, es wird hinausgezogen und zum Schluss dann die Leine, die bleibt gleich da beim Ufer, in der Mitte, der (unv.) meistens, mit einem Haken, eine Stange und unten ein Haken, der geht in der Mitte hin und manches Mal auch zwei, wenn ein blöder Graben ist, dass sie sich übergehen, nimmt von hinten die Unterleine mit dem Haken und tut auf den Kahn hinauf, weil in der Mitte würde er sich die Hose auch noch anfüllen, und dann wieder hinzugezogen und der muss halt kommen auf die rechte Seite, gerade und linke Seite vorgehen und so wird herangezogen. Unterleine gehoben, auf die*

Pflöcke aufgehängt. Hinten waren zwei Kähne und da wird, wenn mehr Wasser ist, das Netz hinaufgehaspelt und der Fisch ist wieder in einem lebenden Kalter eingesperrt und da wird herausortiert.

I: Das ist so wie ein Käfig dann?

P: Ja, ein Netzkäfig. Man hat auch in Seen oder die Böhmen, da können Sie sich es dann gleich anschauen, Netzkäfige. Wenn sie am Attersee kommen oder am Mondsee, da haben die Fischer die Netzkäfige, der hat gleich den Fischverkauf dabei, ein Fischrestaurant, da können sie beim Lechner Karli können Sie Fische essen, was sie wollen. Da schwimmen jetzt Forellen und Karpfen draußen im Kalter, in dem lebenden Kalter, und ein paar herinnen in Aquarien, da können Sie sich aussuchen was sie jetzt wollen. Die Forellen, die bekommt eine ins Genick und wird ausgenommen, dann wird sie gegrillt oder blau gekocht, wie sie wollen. Und also so hältert man am See draußen, der holt sich von uns, wenn wir welche haben, heuer haben wir keine, Maränen. Wenn ein gutes Jahr war, so habe ich abgefischt – 7 – 8.000 kg Speisemaränen mit 80 dag. Die haben wir geräuchert und verkauft. Geliefert nach Wien, den Firmen, Meindl. Und jetzt ist es so, dass durch die abnormale Witterung, August meistens, heuer war es schon der Juli, Wasser-wärmen bis 29 °C, da tut sich der was sich baden tut nicht mal mehr gescheit abkühlen. Und die Maräne erträgt maximal und der Zander, verträgt 23 °C. Das ist die beste Temperatur 20 bis 23 °C für den Karpfen und der Karpfen verträgt 30 °C auch, aber die Maräne die haut es schon bei 24 – 25 °C um und da haben wir jetzt schon drei, vier Jahre lang tun wir die unten im Gatter mit (unv.) füttern, mit die Maränen am Brünauteich waren so schöne Maränen, da hat man abgefischt 3 – 4.000 kg. Diese Besatzmaränen, die sind gleich wieder am nächsten Tag verladen worden und hinunter in die Salzburger Seen.

I: Was sind Maränen jetzt?

P: *Coregonus lavaretus*, das ist eine *Coregone*. Wir haben Cypriniden, das ist der Karpfen, die Karpfenartigen Fische, dann haben wir Salmoniden, das sind die Forellen; auch jegliche Forellenart, ob jetzt das Bachforelle ist, die heimische oder die eingeführte Regen-

bogenforelle oder die Seeforelle, die Meerforelle. Also diese Forellen, das sind die Salmoniden. Und dann gibt es die große Familie der Esociden, das ist der *Esox lucius*, das ist der Hecht und dann die Cypriniden. Also die – Cypriniden, ist der Karpfen. Salmoniden ist die Forelle. *Coregone* ist die Maräne, die *Coregonus lavaretus* ist die große Maräne, die *Coregone albula* ist die kleine Maräne. Ist ein silberner Fisch, haben Sie den nicht gesehen am Gebhartsteich, sind ja abgeklaut worden?

I: Ist das auch ein Weißfisch?

P: Nein, nein, ein Weißfisch ist wieder eine ganz andere Art. Das ist eine Cyprinide, der Weißfisch. Aber das ist eine *Coregone*. Weißfisch große schwarze (unv.) ,unterstehendes Maul, für den Planktonfang und eine Fettflosse am Rücken wie der Salmonide, also wie die Forelle. Die hat der Schuster, da ist sein Denkmal drinnen, das war der Nestor der tschechischen Fischerei, der hat die in den Jahren 80 herum von den Mecklenburgischen Seen eingeführt in Wittingau, dort wird sie künstlich abgestreift im November. Die Eier auf Langstromapparate aufgelegt und da rinnt das Wasser durch und da ist man den ganzen Winter jeden Tag über den Apparaten gebeugt, wenn es zu finster war mit der Suchlampe und einer Pinzette die meisten Abgestorbenen Eier ausgeklaut, weil die verpilzen dann ringsherum alles und dann ist der Apparat in ein paar Wochen leer. Heute hat man die sogenannten Zugergläser, die werden sie da irgendwo sehen. Die Zugergläser, das ist eine stehende Flasche ohne Boden, 10 Liter, und da ist ein Wasserrand oben, von da geht der Schlauch herunter regulierbar und in dieses Zugerglas gibt man von 3,4 Liter die befruchteten Maräneneier oder Forellen, was es halt ist. Und die Maräne bleibt da drinnen, auch die Regenbogenforelle kurz. Die Maräne bleibt da drin von November bis zum Schlupf im März. Dezember, Jänner, Februar, März – vier Monate in den Zugergläsern. Man darf nicht zu viel aufdrehen, sonst haut es die Eier raus, aber die müssen dauernd rollen. Dauernd rollen, da bekommen sie natürlich-, das Ei atmet mit seiner ganzen Oberfläche, kriegt natürlich da jetzt den Sauerstoff.



I: Was passiert denn heutzutage noch? Ich weiß es jetzt ein bisschen, aber die Zuhörer nicht, was passiert denn mit den Karpfen, wenn die mal auf dem Lastwagen oben sind?

P: Dann werden sie zu den Hältern gefahren und ...

I: Wer jetzt?

P: Mit dem Lastwagen

I: Die Karpfen oder was?

P: Die Karpfen werden am Teich verladen, gewogen, verladen in diese Polyesterbehälter und der Wagen, da fährt keiner mit, da fährt nur der Chauffeur, weil auf den Hältern ist sowieso ein Mann. Der da ein wenig hilft mit der Rutsche, also der kommt jetzt hin. Entweder in die gedeckte Halle oder draußen in einen Hälter. Der Hängt die Rutsche ein und vorsichtig wird das Tür, das Ofentür, das schließt hermetisch ab. Wird aufgemacht und in dem Transportgefäß ist da noch ca. 1 m lang ein Gummischlauch eingebaut. Also die

fliegen nicht aus von dem Tür heraus, sondern aus dem Schlauch schön auf die Rutsche, sausen sie hinaus, wenn noch ein paar drin sind, dann gibt er dem Karpfen einen Schubser mit dem Fuß, damit der letzte raus tut, so wird einer nach dem anderen abgeladen und auf dem Hälter selbst ist eine Unterwasserpumpe, wenn er leer ist, schraubt er einmal die Verschraubung zu, fährt hin und die Pumpe schmeißt 18 sec/Liter. Mit einem Pfiff ist die Ladung wieder vollgetankt und er fährt wieder um die nächste Ladung zum Teich. So ist das. Einen ganzen Tag ein Kreislauf.

I: und der Karpfen kommt dann nach Wien und?

P: Schon wenig.

I: zu Weihnachten, oder was?

P: Zu Weihnachten. Früher einmal hat der Fischgroßhandel Karpfen ab Teich übernommen, das macht er heute gar nicht mehr. Die muss man hältern und je nachdem wie er sie dann braucht, holt er sie dann von den Hältern. Aber unter 5.000 kg fährt er gar nicht wohin. Er muss 5.000 kg laden können, sonst zieht er schon wieder ab, weil zu wenig Transportgut da war. Oder wenn er auf einen Teich kommt, dann ist schon ausgemacht in spätestens zwei Stunden muss der vom Teich wegfahren können. Na das ist heute, sonst zahlen sie schon Standgeld. Heute ist der Großhandel der totale Verbrecher. Aber das darf man da auch nicht sagen.

Fortsetzung folgt!

ACHLEITNER FORELLEN sind robust, gesund und preiswert – ausschließlich aus eigenem Zuchtbetrieb. Die Mutterfische sind ab dem Jahre 1908 in Österreich heimisch geworden und bodenständig sowie ökologisch vollständig angepasst (autochthon). Die verwendeten Futtermittel sind PAP-frei und beinhalten keine GVO-Rohstoffe (»gentechnikfrei« laut EU-VO 1829/2003).

**Brütlinge vorgestreckt –
Heimische Besatzforellen – Speiseforellen**

Seit über 100 Jahren virusseuchenfreie Forellen aus eigener Zucht!



FORELLENZUCHT ACHLEITNER

A-5230 Schalchen bei Mattighofen · Häuslbergerstr. 11 · Tel. 077 42/25 22 · Fax 077 42/25 22 33 · office@forellen.at